

Abb. 1: Plan der Westtor-Nekropole in der Publikation der amerikanischen Grabung von 1881-83 bei Clarke - Bacon - Koldewey 221.

VORBERICHT ÜBER DIE GRABUNG IN DER WESTTOR-NEKROPOLE VON ASSOS IM SOMMER 1989

(Taf. 1-7)

Im Frühjahr 1989 bot der Ausgräber von Assos, Prof. Dr. Ümit Serdaroğlu, der Forschungsstelle Asia Minor in Münster die Beteiligung an seiner Grabung an. Es sollte insbesondere auf der Agora und in der Nekropole gegraben werden. Mit sechs Studenten konnte ich daraufhin im Sommer mit der Arbeit vor Ort beginnen.¹

Die Agora, eines der Hauptziele der amerikanischen Grabung², liegt in der Mitte des Südhanges des Stadtberges. Über sie läuft die Hauptstraße, die das Ost- und Westtor miteinander verbindet, zwischen zwei großen hellenistischen Hallen, von denen fast nur die hinteren Mauern und Substruktionen in situ erhalten geblieben sind, deren Architekturteile aber eine verlässliche zeichnerische Rekonstruktion erlaubten. Die dreistöckige Südhalle, deren oberstes Stockwerk auf Agoraniveau ganz fehlt, wäre für unseren Grabungsbeginn ein technisch zu schwieriges und zu gefährliches Objekt gewesen, zumal sie schon einmal bis unten ausgegraben gewesen ist.³ Die Entscheidung fiel stattdessen für die Nekropole. Auch wenn die Hauptstraße auf dem Bergsattel vor dem Osttor und die Nordumgehung der Stadt ebenfalls mit zahlreichen Spuren von Gräbern gesäumt sind, liegen die deutlichsten Reste doch am westlichen Zugang zum Stadtzentrum. In der Hauptnekropole von Assos vor dem monumentalen Westtor hatten die Amerikaner bei ihrer Grabung vor 100 Jahren eine dichtbesetzte repräsentative römische Gräberstraße freigelegt. Ihr Bild wird dominiert von den Überresten der großen römischen Grabbauten mit zahlreichen oberirdisch sichtbaren Sarkophagen mit einfacher Girlanden-Verzierung (Taf. 1,1). So schien es auf den ersten Blick, daß hauptsächlich kaiserzeitliche Gräber zu erwarten seien.

In der Westtor-Nekropole waren die Amerikaner auf eine diagonal von einem kleinen Tor oben kommende Pflasterstraße und dann an einzelnen Stellen, vermutlich erst gegen Ende ihrer Zeit, auf eine tieferliegende gepflasterte Parallelstraße zur römischen Gräberstraße mit einzelnen einfacheren Gräbern gestoßen, die in ihrer Publikation aber beide kaum berücksichtigt sind. Von einzelnen Funden, die unseren diesjährigen entsprachen, gibt es sogar Abbildungen, aber keinerlei Angaben dazu. Diese offensichtlich älteren Gräber, die oberirdisch nicht sichtbar waren, sind im Plan der Amerikaner rot markiert.⁴

Ü. Serdaroğlu begann gleich 1981 auch mit der Wiederfreilegung der römischen Grabbauten

¹ Am 7.7. 1989 fuhren wir, außer mir sechs Studenten der Universität Münster: Andreas Abmeier, Christian Ellinghaus, Axel Filges, Ute Mrogenda, Anke Schütte und Michael Zelle, mit einem VW-Bus der Förderergesellschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität nach Assos ab, am 26.8. waren wir wieder zurück in Münster. Unterstützt wurde die relativ kurzfristig angesetzte Kampagne von der Henkel-Stiftung, vom DAAD, vom Historisch-Archäologischen Freundeskreis e.V. und von der Universität Münster, denen ich hier für das Zustandekommen danken möchte. Vor allem gilt mein Dank aber dem Ausgrabungsleiter Prof. Dr. Ümit Serdaroğlu und dem Leiter der Forschungsstelle Asia Minor Prof. Dr. E. Schwertheim.

² J.T. Clarke - F.H. Bacon - R. Koldewey, Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects Discovered During the Excavations of 1881 - 1882 - 1883. Edited with Explanatory Notes by F.H. Bacon (1902-1921).

³ Clarke - Bacon - Koldewey 23 ff., zur Südhalle bes. 75 ff.

⁴ Clarke - Bacon - Koldewey 221; hier, ohne Rotmarkierung, Abb. 1.

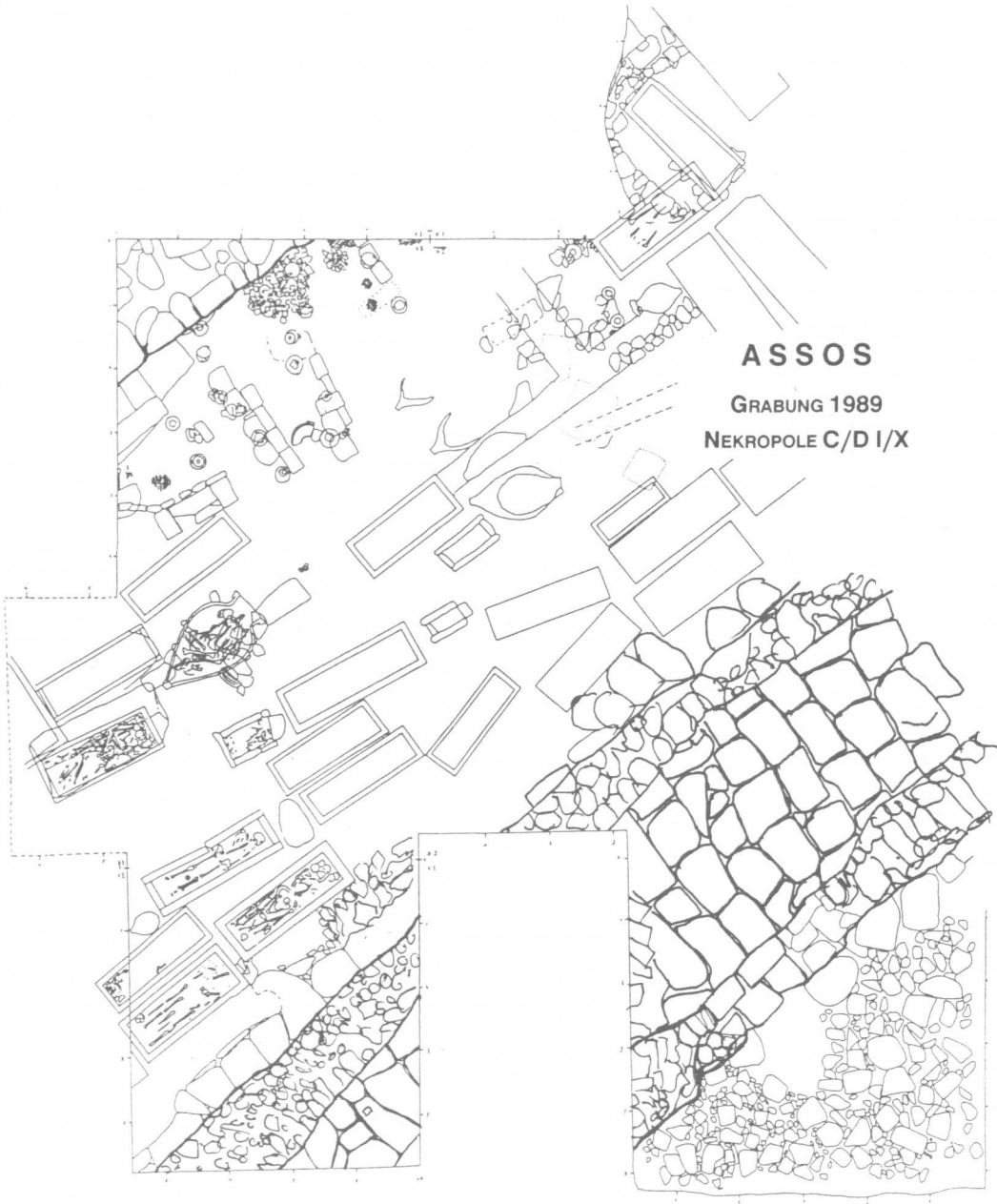


Abb. 2: Plan der Grabungsfläche in der Weststor-Nekropole 1989.

vor dem Westtor. Mehrfach kam er ebenfalls in den Bereich der Pflasterstraße, die hier auf der Hangseite von Reihen von Sarkophagen klassischer und hellenistischer Zeit begleitet ist; bei der letzten Kampagne 1988 kamen sogar einige spätarchaische Gräber zutage. So war für die Fortsetzung dieser Grabung der Erfolg vorgezeichnet, eine Reihe wichtiger Fragen, insbesondere zur Chronologie der Nekropole, aber noch offen. An sich war parallel zu Grabung in der Nekropole selbst ein Suchschnitt direkt hinter dem Tor geplant, um die Fortsetzung der Pflasterstraße im Inneren der Stadt und die Einbindung in die Siedlungsbebauung zu untersuchen. Das wäre aber in dieser Kampagne für uns zu viel geworden und wurde daher zurückgestellt.

Während der Neueinmessung des Areals durch die Grabungsarchitekten und der Korrektur eines dabei entdeckten alten Meßfehlers, der das Meßnetz etwa um anderthalb Meter nach Süden verschob, nahmen wir uns auf Wunsch von Ü. Serdaroğlu, sozusagen als geeigneten Einstieg in die Grabung erst einmal die magazinierten einfacheren Kleinfunde, in erster Linie Keramikscherben der Grabungen 1981-1988, vor. Sie hatten durch Wassereinbruch etwas gelitten und wurden von uns neu gewaschen und geordnet, was einen schnellen Einblick in die zu erwartenden Fundgattungen ermöglichte. Der Anteil an hellenistischer und vor allem römischer Ware war aufgrund der anfangs vor allem im Bereich der Prachtgräberstraße angelegten Schnitte erheblich größer als in unserer nun folgenden Grabung. Jeder Grabungsteilnehmer hat ein bestimmtes Gebiete zur Bearbeitung übernommen. Mehrere Fundgattungen, so bemalte griechische Keramik, Terrakotten, Lampen, Terra Sigillata, feinere Gebrauchskeramik und Inschriften wurden auf diese Weise katalogartig aufgenommen, so daß eine provisorische Auswertung möglich ist; im folgenden können einige Vorberichte vorgelegt werden.

Am 20. Juli konnten wir die eigentliche Arbeit im Gelände aufnehmen. Die Zusammenarbeit mit den türkischen Kollegen und Studenten lief trotz der noch mangelhaften Sprachkenntnisse sehr gut. Im Durchschnitt arbeiteten auch fünf türkische Studenten in unserem Grabungsabschnitt mit. Gerade angesichts der eigentlich recht kurzen Grabungszeit und des kleinen Grabungsareals waren die Ergebnisse der Grabung sehr lohnend und für die Teilnehmer lehrreich; wir haben vielerlei interessante Funde und Befunde bekommen, die sich in geradezu überraschender Weise steigerten. Ich werde mit der Beschreibung der Grabung nicht exakt ihrem zeitlichen Ablauf folgen. In ungefähr entsprach er aber einer lokalen Abfolge hangaufwärts (nach Nordosten) und diese erlaubt zugleich ein Zurückschreiten in der Zeit entsprechend einer Art "Horizontalstratigraphie" (vgl. den Übersichtsplan Abb. 2).

C I - Pflasterstraße und Hangaufschüttung:

Vor dem großen Westtor ist durch die neuen Grabungen auf ca. 50 m eine gepflasterte Straße freigelegt, die sich etwa 300 m vor dem Tor mit einer ähnlichen, etwas schmaleren Pflasterstraße, vereinigt. Diese war von den Amerikanern freigelegt worden. Sie kommt aus dem kleinen weiter hangaufwärts gelegenen Tor und ist heute nicht mehr zu sehen.

Die Amerikaner hatten in der Nekropole in erster Linie eine beiderseits von zahlreichen kaiserzeitlichen Sarkophagen und Grabbauten gesäumte, allerdings ungepflasterte römische Graberstraße freigelegt, die auf den großen Grabbau des P. Varius Aquila vor der Mauer zuläuft und dann in zwei Biegungen in das Westtor mündet. Dieser Straße und der Rekonstruktion ihrer Bauten galt auch in erster Linie die Grabung der Amerikaner und auch die Darstellung der

Nekropole in ihrer Publikation.⁵ Anscheinend hielten sie diese durch die Grabreste obertägig noch gut sichtbare Straße unwillkürlich für die eigentliche Hauptstraße und sind erst im späteren Verlauf ihrer Grabungen in gelegentlichen Suchschnitten weiter hangabwärts in den Bereich der Pflasterstraße vorgedrungen, die sie aber keineswegs systematisch verfolgten. Einige heute wieder freigelegte Pflasterpartien direkt vor dem Tor blieben in ihrem Plan zusammenhanglos. Wo sie ein Stück außerhalb des Westtors auf die Pflasterstraße stießen, fanden sie beiderseits Gräber, von denen allerdings nur der Bezirk des Larichos⁶ etwas weitergehend dokumentiert ist.

Bei der neuerdings freigelegten Partie fehlten in dem fast bis auf Straßenniveau abgegrabenen Bereich links, also südwestlich der Straße, vom Tor an bisher offenbar auf ganzer Länge Spuren von Gräbern. Um eine eventuelle Belegung auch der Talseite der Straße mit Gräbern festzustellen, vertieften wir den alten, bis auf eine unerklärte Brandschicht relativ befundlosen Bereich des Schnittes dort erst bis zu einer durchgehenden Bruchsteinlage auf Straßenniveau und dann in einem verengten Sondageschnitt weiter bis auf den gewachsenen Fels. Dabei kamen allerdings keinerlei Gräber zutage. Unter der Bruchsteinlage änderte sich jedoch die Orientierung der Schichten. Anstatt vom Straßenrand zum Tal hin noch leicht anzusteigen, fielen darunter zahlreiche stark keramikhaltige Schichten jetzt fortlaufend stärker zum Tal ab (Abb. 3; Taf. 2,1). Es handelt sich um eine vielschichtige Schuttablagerung, die nach gleichartigen Schwarzglanztonscherben in fast der ganzen Schichtenfolge etwa im späteren 4., vielleicht auch schon im 3. Jh. v. Chr. zur Auffüllung des Geländes in offenbar kurzer Zeit abgelagert worden war. Auf der Straßenseite erschien unterhalb der Mauer, aber noch weiter als diese vorkragend, eine Packung aus riesigen runden Steinblöcken, die auf dem anstehenden Fels aufliegt (Taf. 2,2-3); aufgrund ihrer Parallelorientierung kann es sich dabei nur um eine Fundamentierung der Pflasterstraße handeln. Diese Steinpackung und die unterste Schicht im Winkel davor enthielten nur unscheinbare Scherben einheimischer grauer Keramik. Offensichtlich war diese Fundamentierung und damit die ganze Pflasterstraße bereits in archaischer Zeit, wohl im 6. Jh. v. Chr. errichtet worden. Die spätclassische Schuttanschüttung bis zur Straßenhöhe sollte vermutlich die Belegung mit repräsentativen Gräbern auf der Talseite ermöglichen. Bis dahin war in diesem Abschnitt die Errichtung von Gräbern wegen des starken Geländeabfalls zum Tal unterhalb der Steilkante der archaischen Pflasterstraße nicht möglich gewesen. Das Gelände muß damals hier vor dem Westtor noch einen tiefen Einschnitt gehabt haben, den auch die Stadtmauer mit ihrem weiten Rücksprung berücksichtigte. Die neue Pflasterstraße sollte offensichtlich die Straßenführung vor dem Tor begradigen und muß deshalb sort so tief fundamntiert werden. Aus unbekanntem Gründen kam man an dieser Stelle auch nach der Ausglei-chung des Geländes nicht mehr dazu, hier neue Gräber anzulegen. Da der Larichosbezirk nur wenig weiter nordwestlich vermutlich auch erst ins 4. Jh. gehört, kann man vermuten, daß auch hier das Gelände erst im gleichen Zug aufgeschüttet worden ist; sonst hätte man hier auf diesem Niveau schon früher Gräber wie auf der anderen Strßenseite angelegt. Bei im Nekropolenplan der Amerikaner weiter nordwestlich eingezeichneten "small burial jars", zu denen in der Publikation sonst nichts gesagt ist, dürfte es sich vermutlich wie bei den Funden in diesem Jahr um Graburnen des 7. Jh. v. Chr. handeln, doch liegen sie offenbar fast 10 m von der Pflasterstraße zurück und tiefer am

⁵ Clarke - Bacon - Koldewey 225 ff. Plan S. 221; hier Abb. 1.

⁶ Clarke - Bacon - Koldewey 280 f. mit Abbildungen, Plan S. 277, Grab Nr. XXIX, genannt nach einem Grabinhaber.

Hang, haben also nichts mit ihr zu tun.⁷ Auf der Talseite muß das für Gräber nicht mehr genutzte Gelände später weiter aufgefüllt worden sein. Es ließ sich nicht erkennen, wodurch die z.T. starken Brandschichten in diesem Bereich verursacht waren (vgl. Abb. 3; Taf. 2,1). Vielleicht lagen hier später einmal dürftige Holzbauten, die abgebrannt sind.

Die mit riesigen Platten gepflasterte Straße, die bisher für römisch gehalten wurde, muß also wenigstens in spätarchaische Zeit umdatiert werden. In byzantinischer Zeit wurden auf das Pflaster beiderseits Stützmauern aus Spolien und Bruchsteinen gesetzt, die das inzwischen angehäufte Erdreich zurückhalten sollten. Von der Funktion her gehören sie offensichtlich zusam-

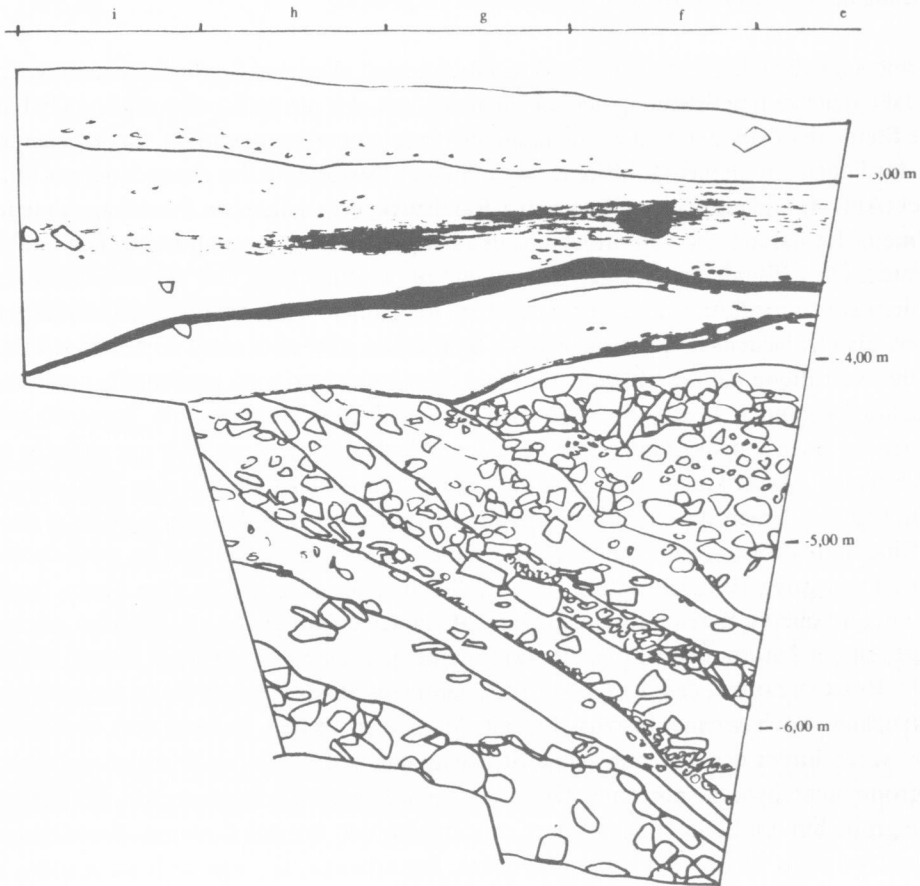


Abb. 3: Südprofil (Schnitt 3) der Sondage auf der Südwestseite der Pflasterstraße im Feld C I der Westtor-Nekropole; unten links: anstehender Fels.

⁷ Clarke - Bacon - Koldewey Plan S. 221, hier Abb. 1; vgl. unten zu den in diesem Jahr gefundenen Umengräbern.



Abb. 4: Karneolgemme mit Darstellung des sitzenden Zeus in Goldring aus der byzantinischen Straßenmauer in Feld D I (Ring M 1:1; Gemme vergrößert).

men, und auch die Gleichartigkeit der Mauerstruktur mit allerhand Spolienblöcken von Gräbern darin läßt gleichzeitige Erbauung der beiden annehmen. Als am ersten eigentlichen Grabungstag einige Steine der östlichen Mauer sicherheitshalber abgenommen wurden, fanden sich im Erdreich der Fugen ein kleiner Goldfingerring mit einer Darstellung des sitzenden Zeus mit Blitzbündel (Abb. 4) und ein feines Glasschalen-Randstück, etwas daneben Stuckfragmente mit Resten bunter Bemalung, die vermutlich aus den hangaufwärts gelegenen römischen Grabbauten stammten. Diese Funde berechtigen vorerst nur zu der Annahme, daß die Straßenmauern erst nach dem Zusammenbruch massiver römischer Grabbauten in der oberen Gräberstraße errichtet wurden, also frühestens in der ausgehenden Spätantike, eher aber noch erheblich später. Denn auch die Auffüllung auf der Talseite mit ihren Brandschichten muß großenteils noch älter sein und schon bestanden haben. So kann man sie vorläufig einmal nur als "byzantinisch" bezeichnen. In einer Sondage hinter dieser Stelle und an der direkt gegenüber nur schlecht erhaltenen westlichen Mauer konnten wir die Pflasterkanten feststellen, die hier eine Straßenbreite von 5,10 m ergaben. Unten stehen diese Mauern mit zwei massiven Blockreihen ganz auf dem Pflaster. Eine Serie dicker, rundlicher Steine, die man an verschiedenen Stellen noch dahinter erkennen kann, mag Hinterfüterung sein, vielleicht aber auch schon eine ältere Straßenbegrenzung. Im oberen Bereich ist die einfache Mauerschale nur gegen das Erdreich gelehnt, was eher gegen die Zusammengehörigkeit und für eine einfache Anlehnung an älteren Steinreihen spricht. Es ist zu hoffen, daß die Frage des Zeitansatzes dieser hinteren Reihe bei einer späteren Untersuchung noch genauer festzustellen ist. An einigen Stellen, so besonders im Bereich C X (s.u.), waren hinter der byzantinischen Straßenmauer jeweils unterschiedlich gebaute kleine Grabfrontmäuernchen, die einzelnen Gräbern zugeordnet waren, festzustellen. Möglicherweise ist die grobe hintere Steinreihe also dort, wo Grabfronten vor den Sarkophagbestattungen neu errichtet wurden, vorher weggeräumt worden. Irgendwann, als man sich nicht mehr um die Instandhaltung der späten Mauern kümmerte, wahrscheinlich erst im Mittelalter, fielen sie um, und das Erdreich wurde von wenigen starken Güssen meterhoch über das Pflaster gespült. In einem Schnitt des Blocks, den wir unausgegraben über der Straße stehen ließen, sieht man noch eine Steinreihe der Mauer in Sturzlage und die hohe, fast fundleere Verfüllung darüber (Taf. 2,3). Auf der Südseite des Feldes C X zeigen sich im Profil (Abb. 5) zahlreiche Schichte, die oberhalb der Gräber von außen gegen die byzantinische Straßenmauer laufen, auf der Innenseite dagegen oberhalb der untersten Schicht wieder keinerlei deutliche Strukturierung der Straßenverfüllung zeigen.

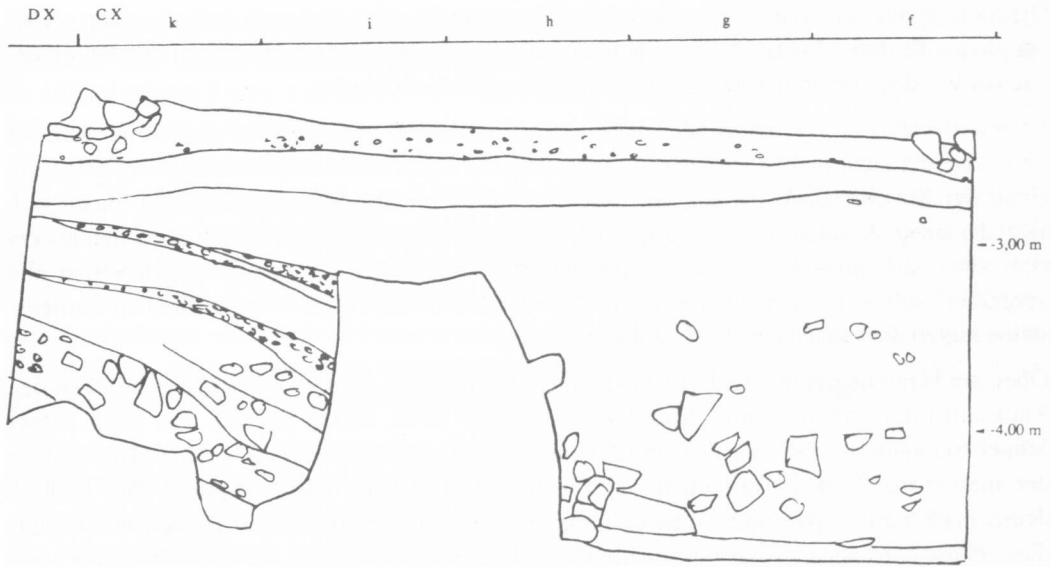


Abb. 5: Südprofil des Grabungsfeldes C X; in der Mitte: byzantinische Straßenmauer, rechts unten: archaisches Straßenpflaster.

In der 5x5 m großen ersten Erweiterung des Schnittes (C X) jenseits dieses Erdblocks erschienen gleichzeitig die genau horizontale Oberfläche eines quadratischen Blocks als erstes Anzeichen eines spätarchaischen Grabes und eine plan abschließende Mauerkrone aus kleinen Bruchsteinen in der Achse der östlichen byzantinischen Mauer, die hier also noch viel besser erhalten ist (Taf. 1,2). Genau auf dem Niveau des Straßenpflasters, das innen eine kleine Einlaßspur zeigt, kam auf der Außenseite der Mauer weiter östlich als es nach der zuvor festgestellten Straßenbreite noch zu erwarten war, ein gleichartiges Steinpflaster zutage, das unter den groben Steinmäuerchen der Grabbezirksfronten verschwindet. Die Wegnahme eines besonders schlecht erhaltenen Mauerrestes vor Sarkophag Grab 1 erlaubte die Feststellung, daß das Plattenpflaster hier bis gegen den gewachsenen Felsen läuft, der so hoch ansteht (Taf. 5,1). Offenbar war das Straßenpflaster nicht überall gleich breit, sondern glich Vor- und Rücksprünge des stufig ansteigenden Felsbodens aus. Der Sarkophag Grab 1 steht nur ca. 10 cm über dem Felsen. Aus der Überschneidung des Pflasters durch die zu den Sarkophagen gehörenden Mäuerchen ergibt sich also ein weiterer Hinweis auf eine Datierung der Pflasterung vor 500 v. Chr.

C X - spätarchaische Sarkophage:

In Fortsetzung der vorjährigen Grabungskampagne, bei der die Freilegung der begonnenen 5x5m-Quadrate mit Sarkophagen und Pithos- und Amphorengräbern oberhalb der Straße in D X und D I noch nicht ganz abgeschlossen worden war, wurde dieser Bereich im Verlauf der Grabung zuendegebracht und dabei gleichzeitig zuerst nach C X (Nordwesten), dann innerhalb von D X nach Nordosten erweitert.

Die Sarkophage orientieren sich alle an der Pflasterstraße, sind also auch deshalb schon offenbar jünger als deren Führung. Sie stehen meist etwas unregelmäßig in mehreren Parallelreihen, wie auch in dem zuvor ausgegrabenen Bereich deutlich zu sehen ist.

Vermutlich sind sie von der Straße angefangen nacheinander hangaufwärts gestellt worden; wo sie besonders dicht und exakt nebeneinander stehen, ist der Zeitabstand wohl gering gewesen. Unter den hinteren Sarkophagen sind öfter nur aus Platten zusammengesetzte, es finden sich auch die ersten Ansätze eines firstartigen Mittelgrats auf der Deckplatte. Weiter oben standen ein oder zwei Sarkophag-Reihen im rechten Winkel dazu, z.T. quer über älteren. Sie waren alle vergraben, sollten nicht sichtbar sein wie ihre römischen Nachfolger. Nur die flachen Namenssteine ragten über ihnen aus den Grabbezirken auf.

Oben am Hang begrenzt eine Polygonalmauer, deren Flucht man immer wieder zwischen den Rückseiten der späteren römischen Gräber verfolgen kann, diesen Bereich. Ein Stück dieser Mauer trat auch im obersten Winkel im Nordosten des Schnittes in D X zutage (Taf. 3,1). In der unteren Partie war sie aus außerordentlich großen Blöcken zusammengefügt. Ihre Technik deutet noch auf die späte archaische Zeit hin, darunterliegende Gräber (s.u.) geben andererseits diese Phase auch als terminus post quem. Die Ecke eines Quaderbaus, der das Polygonalmauerstück überschritten haben muß, gehört offensichtlich zu einem nach Nordosten orientierten Grabbau der römischen Gräberstraße und stellte sich beim Vergleich der Pläne als die Ecke des sog. Säulengrabes heraus.⁸

Im neuen Schnitt C X gruben wir rechter Hand parallel zur Straße vier ungestörte Steinsarkophage aus, zu denen später hangaufwärts in D X unter dem römischen Versturz teils riesiger Steinblöcke von den oben stehenden Grabbauten noch ein weiterer und eine kleine Steinkiste, ein Kindergrab, kamen, außerdem mehrere deckellose und zerstörte Sarkophage, die keine Bestattungsreste mehr enthielten. Letztere waren teilweise schon in der amerikanischen Grabung freigelegt worden, wie der Vergleich des Grabungsplans mit dem alten amerikanischen Nekropolen-Plan ergibt.⁹ Außerdem wurden dazwischen ein Amphoren- und zwei Pithosgräber gefunden.

Dem jeweils vordersten Sarkophag ist zur Straße hin deutlich eine eigene, relativ rohe Grabbezirksmauer von unterschiedlicher Bauart vorgesetzt, die den Deckel noch überdeckte (Taf. 1, 2-4). Die hinteren Sarkophage wurden dagegen, wie gelegentlich ungestörte Befunde direkt daneben zeigen, von oben in ganz knapp ausgeschachtete Gruben eingelassen.

Ein Stück oberhalb des Deckels des ersten Sarkophags (Grab 1) fand sich - in der Oberfläche ganz plan und offensichtlich noch in situ - ein niedriger quadratischer Block mit der einfachen Inschrift APPAIA auf der Vorderseite. Das läßt zwar an eine einzige Inhaberin denken; im Inneren von Sarkophag Grab 1 lagen allerdings sechs Skelette (Taf. 3,3). Über Sarkophag Grab 3 gleich nebenan lag etwas schief ein ähnlicher Block, aber ohne Inschrift und mit Anathyrose auf der Oberseite, offenbar die leicht verschobene Unterlage eines verschwundenen Namensblocks (Taf. 1,2-3). Mehrere ähnliche Inschriftblöcke - in der Regel mit nur einem Namen - lagen

⁸ Clarke - Bacon - Koldewey 279 Nr. XXI; vgl. Plan S. 221 (hier Abb. 1).

⁹ ebenda; er lag in D X im rechten Winkel zu Sarkophag Grab 46, aber etwas höher als dieser, den er leicht überdeckte. Dadurch daß die Amerikaner nicht mit diesen Überschneidungen und wohl auch nicht mit dem starken Geländeabfall in archaischer Zeit, der später ja ausgeglichen worden war, rechneten, sind ihnen hier diese anschließenden älteren Sarkophage und ebenso die tiefer liegenden Brandgräber entgangen.

schon freigelegt in der Grabung, einige sind noch in die byzantinischen Straßenmauern verbaut.¹⁰ Die Namen sind von deutlich lokaler Prägung. Der Vatersname kann im Genitiv oder in adjektivischer Form zugefügt sein. Einige dieser Namensblöcke, offenbar die jüngeren, haben eine breitere Basisstufe unten gleich mitangearbeitet. Dazu gehörten etwa die Blöcke, die die Amerikaner im Larichos-Bezirk über zwei Sarkophagen fanden.¹¹ Ein einzelner Basisblock wie der über Grab 3 gefundene ist offenbar die Vorform dazu. Im Larichos-Bezirk waren die Sarkophagdeckel exakt dachförmig gebildet, und auf ihnen war aus mehreren Steinen eine feste Fundamentierung für die Namensblöcke aufgeschichtet - insgesamt sind das dort damit drei Züge, die bei unseren Sarkophagen fehlten und die man als Hinweise auf eine jüngere Entwicklungsstufe deuten darf. Daß die Namenssteine in C X, aber offenbar auch in anderen Bereichen der Grabung, auf den vordersten Sarkophagen an der Straße gefunden wurden, spricht für die Zugehörigkeit der hintereinanderliegenden Sarkophage zu einem Familiengrabbezirk.

Im letzten Jahr waren in Sarkophagen, Steinkisten und Pithoi Terrakotten, Keramik und Glasgefäße vom Ausgang der archaischen Zeit gefunden worden, aber auch offenbar aus klassischer Zeit. Ähnliche Funde sind auch schon vor hundert Jahren in Sarkophagen gemacht worden, wie aus einer kaum kommentierten Tafel der alten Grabungspublikation hervorgeht.¹² In der Regel genühten aber wie bei den Sarkophagen des Larichosbezirks ein oder zwei einfache Gefäße (Schälchen und Kännchen) und Geräte wie Strigilis oder Spiegel als Beigaben.

So war es auch bei den Sarkophagen der Grabung 1989. Ungewöhnlich war nur die reiche Belegung von zwei Sarkophagen mit je sechs Toten. In Grab 1 in C X lagen alle sorgfältig und ungestört parallel neben- und übereinander (Taf. 3,3), waren also wohl innerhalb von relativ kurzer Zeit beigesetzt worden. Nur ein Schälchen, ein kleiner Krug und eine Eisenstrigiliswaren als Beigabe zugegeben. In Sarkophag Grab 46 in D X, den wir erst am Nachmittag des vorletzten Grabungstages öffnen konnten, lagen unter Wasser und Wurzelgeflecht, ganz ohne Beigaben, insgesamt sechs Tote, deren Knochen außer den Schädeln durch die Nachbestattungen

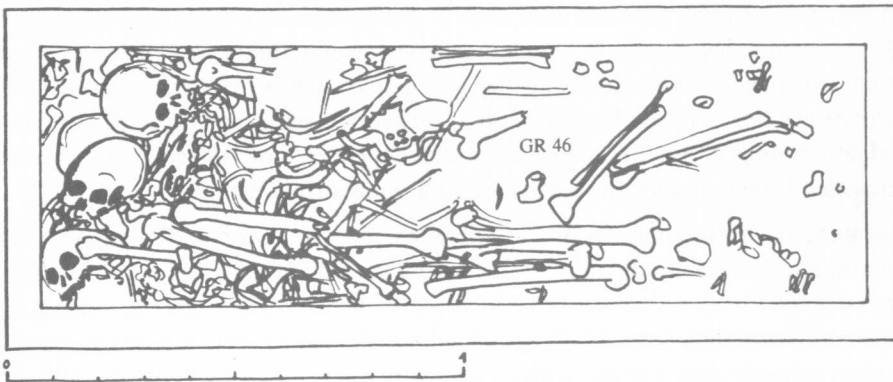


Abb. 6: Sarkophag Grab 46 in Feld D X mit sechs beigabenlosen Körperbestattungen.

¹⁰ Vgl. dazu die Vorlage im Beitrag von A. Abmeier in diesem Band.

¹¹ Clarke - Bacon - Koldewey 280 f. No. XXIX; Abb. 2-3 auf S. 281.

¹² Clarke - Bacon - Koldewey 289-291.

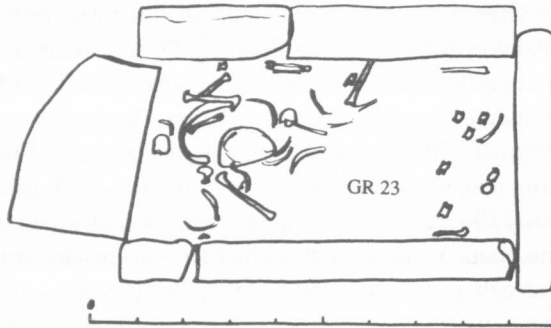


Abb. 7: Steinkiste Grab 23 in Feld D X mit Kinderbestattung, als Beigaben 10 Astragale und 1 tönerner Spielstein.

ziemlich durcheinandergewirbelt waren (Abb. 6; Taf. 3,4). In C X war Sarkophag Grab 5 mit nur einem Toten ebenfalls ohne Beigaben. Grab 3 enthielt Becher, Bronzespiegel und Messer sowie einige Perlen. Im Steinkisten-Kindergrab Grab 23 (Abb. 7) fanden sich neun Spielknöchelchen und dazu ein keramischer Spielstein. Unter dem Gesichtspunkt der Beigaben wirklich reich ausgestattet war nur Sarkophag Grab 2, in dem vom Skelett des Toten so gut wie nichts mehr zu erkennen war (Abb. 8) Links etwa neben dem Oberschenkel lagen zwei bunte Glasalabastra. Die meisten Funde waren aber ans Fußende gelegt, an sich schon außerhalb unseres Grabungsschnitts, so drei Terrakottafiguren sitzender Frauen¹³ und eine Reihe von kleinen Gefäßen, darunter zwei Krateriskoi, der eine mit flüchtigem schwarzfigurigem Entenfries (Taf. 6,1), mehrere winzige Skyphoi, darunter zwei typische spätkorinthische. Zwei Fragmente von verschiedenen Schalen, von denen sich sonst nichts im Sarkophag fand, sehen aus wie vorher verbrannt. Eine Bronzestrigilis lag über den Gefäßen. Ein weiß-violetter Glasamphoriskos¹⁴ war offenbar gegen das Fußende geworfen worden und dort in viele Fragmente zersplittert; sie waren in der ganzen Breite über das Fußende des Sarkophags verteilt. Diese Funde, besonders die Terrakotten, lassen sich dem Stil nach etwa in die Zeit um 500 v. Chr., allenfalls geringfügig später, ansetzen. Da die direkt hintereinanderstehenden Sarkophage kaum einen großen Zeitabstand voneinander haben werden, geben sie zugleich den besten Datierungsanhalt für den vorn an der Straße liegenden Sarkophag Grab 3, genauer als seine eigenen Beifunde. Grab 1 ist kaum viel anders anzusetzen. Für die weiter zurückliegenden Sarkophage bot unsere Grabung keine genaueren Datierungsanhalte. Sie könnten z.T. erheblich jünger sein.

Direkt hinten an Sarkophag Grab 2 angelehnt und in einer außerordentlich festen Bruchsteinpackung gesichert und deshalb auch nicht eingedrückt fand sich ein Amphorengrab (D X Grab 4). Das Gefäß selbst war mit feinen Linien bemalt. Die Mündung war zur Einführung des Toten, vermutlich eines Säuglings oder eines kleinen Kindes, abgebrochen und wurde so auch nicht mitgefunden. Für ein Kleinkind spricht auch, daß man in der dunklen Erde im Inneren keine Totenreste fand, sondern nur einen spätkorinthischen Miniaturskyphos gleicher Art wie die beiden in Sarkophag Grab 2; dieses und die direkte Anlehnung an den Sarkophag sprechen für deren gleiche Zeitstellung.

¹³ Dazu s. den Beitrag von U. Mrogenda in diesem Band.

¹⁴ Zum Glas s. D. Bishop in diesem Band.

Weiter hangaufwärts fanden sich zwei Tote in hockerartiger Stellung in großen auf der Seite liegenden Pithoi etwa des späteren 6. Jh. v. Chr., wie sie schon im letzten Jahr mehrfach und offenbar auch bei den amerikanischen Grabungen¹⁵ gefunden wurden. Die Form der Pithoi ist im unteren Teil weitgehend konisch, im oberen stark gewölbt bis zum kurzen Hals, auf dem der sehr kräftige, außen mit mehreren umlaufenden Linien gegliederten Mündungsrand aufsitzt. Der eine (D X Grab 22) zwischen den Sarkophagen, dessen Oberseite die römischen Trümmer trotz der schützenden Steinpackungen zerdrückt hatten, war immerhin 1,90 m lang und ganz ohne Beigaben (Abb. 9; Taf. 4,1-2). Den anderen (D X Grab 20) weiter oben am Hang hatte man schon beim Bau der langen, offenbar noch spätarchaischen, aber auf jeden Fall jüngeren Polygonalmauer zerdrückt, aber in situ belassen (Taf. 4,3). Eine einzelne schwarzglasierte Scherbe zwischen den Knochen darin könnte von einer beigegebenen Schale stammen. Diese Pithoi waren offenbar Vorgänger der frühesten Steinsarkophagen mit Körperbestattung bzw. zeitgleich mit ihnen. Direkt hier anstoßende Brandgräber gehören nämlich in eine eindeutig davorliegende Phase, wie sich schon daran zeigt, daß der Pithos Grab 20 gleich mehrere von ihnen überlagert (Taf. 4,3; vgl. Abb. 12).

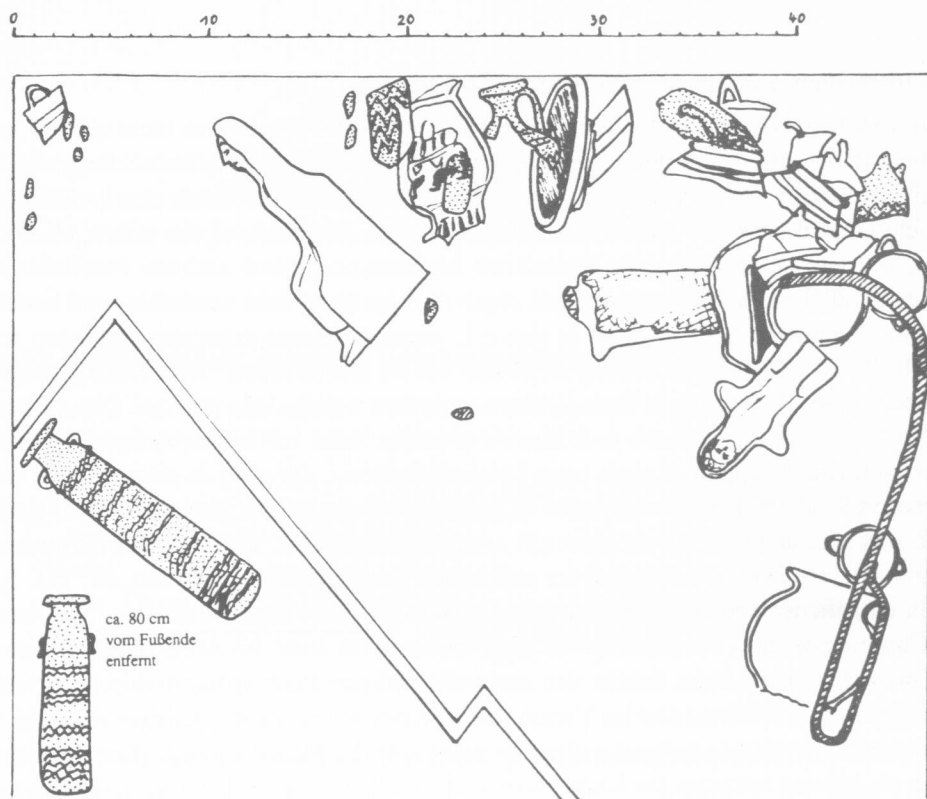


Abb. 8: Fundsituation der Beigaben am Fußende von Sarkophag Grab 2 in Feld C X (Glas gepunktet, Bronze schraffiert).

¹⁵ Clarke - Bacon - Koldewey 261 mit Abb. 2; Plan S. 257 neben Grab Nr. XVI; vgl. die in den Plänen Abb. 2 und 11 angedeuteten Pithosgräber von 1988.

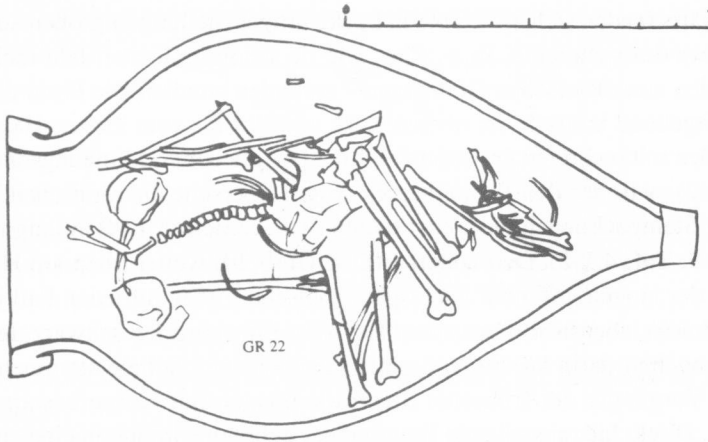


Abb. 9: Pithos Grab 22 im Feld D X mit beigabenloser Bestattung.

DI - Verbrennungsstelle und archaische Grabbezirksmauer:

Bevor das Meßnetz neu ausgelegt war, hatten wir in dem im Vorjahr noch nicht abgeschlossenen Schnitt DI mit der Aufdeckung einer unter römischem Architektur-Versturz liegenden Partie begonnen. Direkt unter dem dunklen römischen Schutt erschien plötzlich eine knochenharte, mit Bruchsteinen durchsetzte Schicht mit Brandresten. Die Untersuchung des stehengebliebenen Klotzes, aus dem beiderseits grobe Mauerreste herausragten, durch mehrere Parallelschnitte vorn, d.h. parallel zur Straße weiter unten, ergab eine große Anzahl holzkohle- und knochenhaltiger hartgebrannter Schichten, die in sich z.T. weiter in feinere Schichten gegliedert schießen (Abb. 10; Taf. 4,4). Als Erklärung bietet sich nur an, daß an dieser Verbrennungsstelle oftmals Tote vor der Beisetzung in Brandgräbern verbrannt worden sein müssen. Diese Deutung bestärken Fragmente von Keramik und einzelne erhaltene Reste von Menschenknochen, in einer Schicht auch eine Gruppe von etwa neun Spielknöchelchen, die etwa in einem Beutel einem verstorbenen Kind auf den Scheiterhaufen mitgegeben worden sein mögen. Die Schichtenabfolge hatte sich über längere Zeit vor einer z.T. aus großen hochkant aufgestellten Blöcken auf einer Kante des anstehenden Felsgesteins errichteten Grabbezirksmauer (Abb. 11; Taf. 3,2) - nach der enthaltenen sporadischen Keramik - mindestens vom beginnenden bis ins spätere 6. Jh. v. Chr. aufgebaut, ist wahrscheinlich sogar noch etwas älter. Im Areal direkt davor, also nicht ganz sicher zuzuordnen, fanden sich aber vollständigere Reste spätkorinthischer Keramik, eines Skyphos mit Tierfries und im Vorjahr schon eines Aryballos mit Kriegerfries. Die Verbrennungsschichten gingen außer der obersten nicht über die Mauer hinweg. Hinter dieser fanden sich stattdessen festgepackte Steine, aber auch deutliche Brandschichtbereiche sowie zwei im Vorjahr ausgegrabene Pithoi; das von dessen grobem Scherben rings rötlich verfärbte Erdreich war an einer Stelle sogar durch ein Loch in der Grabbezirksmauer nach vorn gelaufen und hatte rötliche Verfärbungen zwischen den obersten Brandschichten verursacht. Diese mögen also schon in die Zeit nach Aufgabe des Grabbezirks dahinter gehören. Körper- und Brandbestattung dürften mithin eine Zeit lang nebeneinander praktiziert worden sein.

Ganz unerwartet kamen in den Steinpackungen hinter der Mauer kurz darauf insgesamt drei Urnengräber zutage, die - wie aber erst nachträglich klar wurde - hangaufwärts in einer Reihe senkrecht zu der vermutlich zu ihnen gehörigen Grabbezirksmauer standen. Die dürtigen Brandschichten hier, die nichts mit der Verbrennungsstelle vor der Mauer zu tun haben können, stammen vielleicht auch von gestörten älteren Brandgräbern. Zwei lokale graue Urnen mit ostgriechischen Schalen als Deckeln waren durch die Steinpackungen vorbildlich geschützt (Taf. 5,2), eine gelbliche Amphore dagegen schon gestört. Ähnliche lokale graue Urnen hatten schon die amerikanischen Grabungen ergeben, allerdings ist die Abbildung von vier Exemplaren in der Publikation überhaupt nicht kommentiert, so daß man nur vermuten kann, sie könnten mit den auf der Nekropolenkarte noch jenseits des Larichos-Bezirks weiter unterhalb der Pflasterstraße eingezeichneten "small burial jars" identisch sein.¹⁶

Die bisher im 6. Jh. beginnende zeitliche Reihe der Grabtypen - Pithoi, Amphoren, Sarkophage - wurde durch unsere Grabung nicht nur um eine ältere Form bereichert, da wir diese Urnengräber jetzt in die Zeit ab der Mitte des 7. Jh. v. Chr. datieren können. Sie bekamen nun zugleich auch einen komplexen Fundkontext.

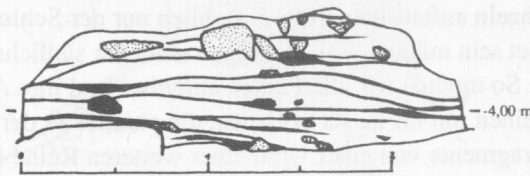


Abb. 10: Schnitt durch die archaische Verbrennungsstelle im Feld D I.

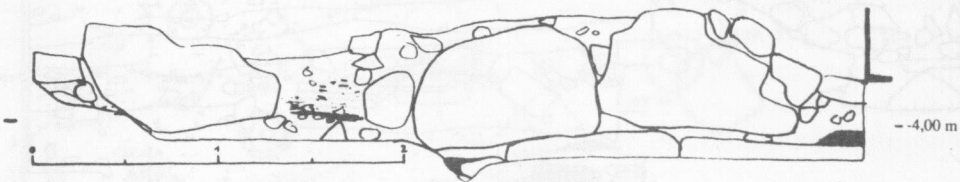


Abb. 11: Grabbezirksmauer hinter der Verbrennungsstelle im Feld D I.

D X - archaische Urnengräber mit Stelenreihen:

Der schon im Vorjahr angegrabene Bereich des Feldes D X und ein östlich davon liegendes 5x5 m-Feld (Abb. 13) um das der Schnitt schließlich noch erweitert wurde, waren durch einen

¹⁶ Clarke - Bacon - Koldewey 221.

Versturz von riesigen Blöcken (vgl. einige kleinere im Ostprofil Abb. 12) der an der Straße darüber stehenden römischen Grabbauten blockiert. Der Block einer Sitzbank mit in Relief angedeuteten Raubkatzen-Beinen, der in diesem Bereich lag, ist identisch mit dem schon in der amerikanischen Grabungspublikation abgebildeten Block vom sog. Säulengrab,¹⁷ zu dem die Fundamentecke in unserem Grabungsschnitt D X (s. Abb. 13; vgl. Taf. 3,1) gehört, wie der Vergleich mit der Lage anderer Bauten, insbesondere der wieder freigelegten Fundamente des Grabbaus XXII, sofort verdeutlicht. Durch die Abräumung der Trümmer der frühestens gegen Ende der Spätantike zusammengestürzten Grabbauten verzögerte sich die Freilegung der archaischen Gräber, die direkt darunter folgten, erheblich. Die meisten Funde ergaben sich in beiden Feldern von D X erst parallel zueinander in der letzten Arbeitswoche. Erst an den letzten vier Grabungstagen wurde klar, daß uns in dem Bereich vor der Polygonalmauer der bisher früheste Nekropolen-Abschnitt und die größte Anzahl der Gräber dieser Kampagne erwartete.

Als erstes fanden sich zwei gestörte Urnenreste, der eine vermengt mit Bronzeblech - von der verbogenen Omphalosschale, die als Deckel gedient hatte - zwischen zwei Mäuerchen aus je vier hochkant aneinanderstehenden Platten. Darunter kamen auf einer Seite gerundete Platten zutage (Taf. 2,4). Als nun oberhalb vor der Polygonalmauer unter dem zerquetschten Pithos ebensolche Urnen wie vorher in D I und außerdem rechts und links in paralleler Ausrichtung weitere solche Platten einzeln auftauchten (Taf. 5,3), blieb nur der Schluß, daß alle diese Elemente einander zugeordnet sein mußten. Ein Test ergab unter der südlichsten Plattenreihe zwei ebensolche Urnengräber. So mußten wir alle Platten aufheben und ihre Achsen verfolgen und bekamen so fünf Urnenreihen mit bis zu sechs Urnen; die parallel zu der weiter südlich in D I gefundenen verlaufen. Fragmente von einer Urne einer weiteren Reihe fanden sich im Nordprofil. Sie bildeten mit ihren kleinen oberirdischen Deckplatten und Stelenreihen eine komplexe Anlage (vgl. Abb. 13). Bei den Urnen, die in der Regel direkt auf den treppenartig

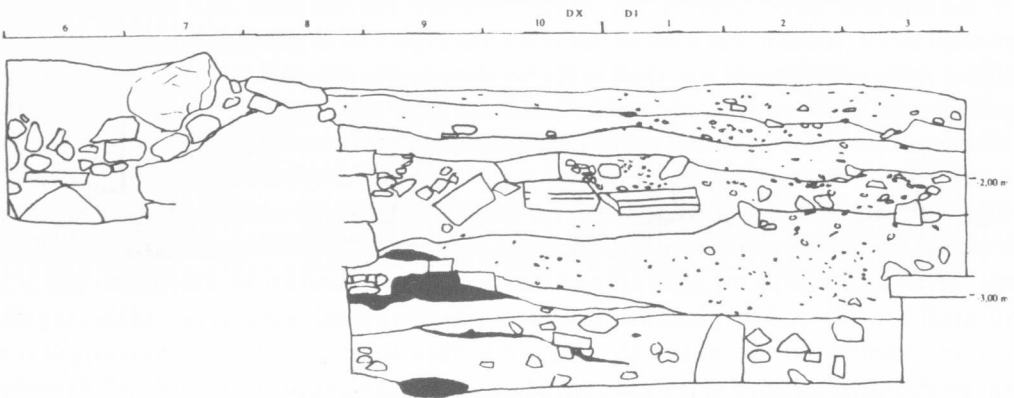


Abb. 12: Ostprofil der Felder D X und D I; links oben: Polygonalmauer, in der Mitte oben: Schicht mit Versturz von Blöcken römischer Grabbauten, in der Mitte unten: Brandgräber, rechts unten: spätarchaischer Sarkophag.

¹⁷ Clarke - Bacon - Koldewey 275 "base block No. 1" von "column tomb No. XXI", Rekonstruktion S. 273.

gebildeten natürlichen Fels gestellt waren (vgl. Taf. 5,4), handelt es sich um lokale grauschwarze Amphoren (Taf. 5,4; 6,3), Kannen (Taf. 7,4) o.ä. und um vermutlich nordostgriechische Kannen (Taf. 6,2.4; 7,2), die mit importierten Tellern (Taf. 6,3) und Schalen (Taf. 5,4; 7,4), darunter mehrfach subgeometrischen ostionischen Vogelschalen (Taf. 6,4; 7,3), aber auch mit bronzenen Omphalosschalen (Taf. 6,2) abgedeckt waren.

Außer den Urnen gab es auch noch eine parallele Reihe sowie mehrere einzelne flach ausgebreitet oder in Erdgruben geschüttete Brandgräber, von denen eines auch eine ostionische Vogelschale, eines ein kleines Kännchen mit phrygisch beeinflusstem Schulterornament (Taf. 6,5; 7,1) enthielt. Am Ostrand dieses Bereiches ließen sich solche Brandschüttungsgräber noch in mehreren Lagen übereinander nachweisen, wie sich besonders im Ostprofil (Abb. 12) gut erkennen läßt.

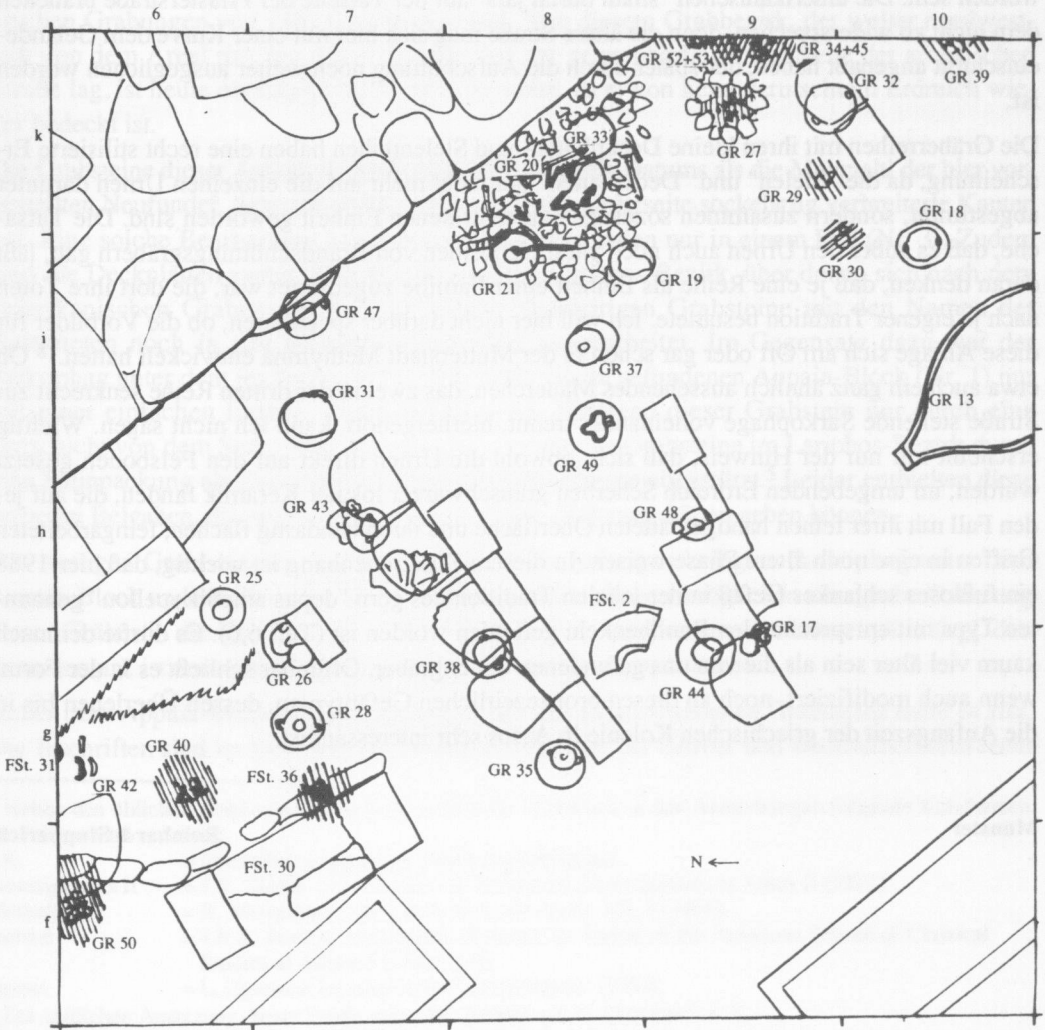


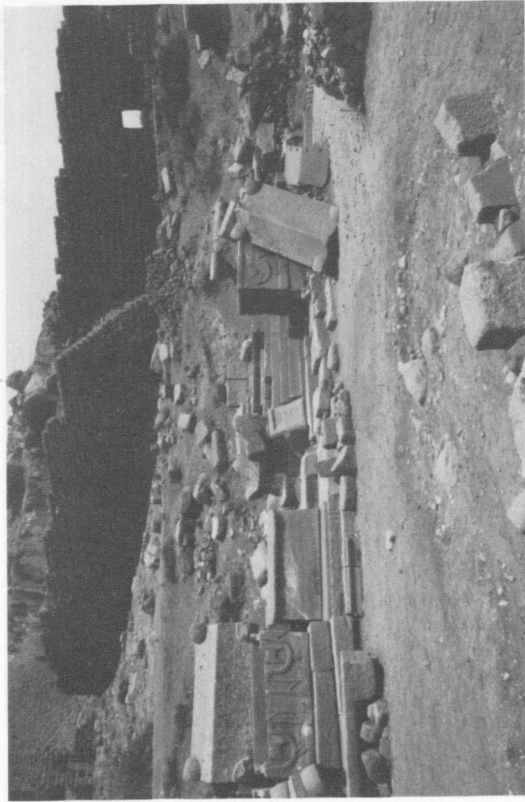
Abb. 13: Brandgräberreihen im Grabungsfeld D X e-k/5-10.

In dichten Parallelreihen reichten die Brandgräber hangabwärts vermutlich bis zu der zu Anfang hinter der Verbrennungsstelle gefundenen Grabbezirksmauer. Eine Urne fand sich noch direkt unter der Polygonalmauer; die Reihen setzen sich nach oben also fort, werden hier allerdings unter den römischen Grabbauten schwer weiter nachzuweisen sein. Weiter nordwestlich wird die Grabfrontmauer durch die Sarkophage zerstört sein (vgl. Taf. 3,1); ihre Fortsetzung läßt sich in leichtem Bogen auf der Felskante vermuten. Einzelne verschleppte Stelen und Deckplatten lassen sich noch an verschiedenen Stellen identifizieren, etwa verbaut in der Polygonalmauer, im Versturz beim neuen Pithosgrab 22 (Taf. 4,1) oder unten bei den Straßenmauern.

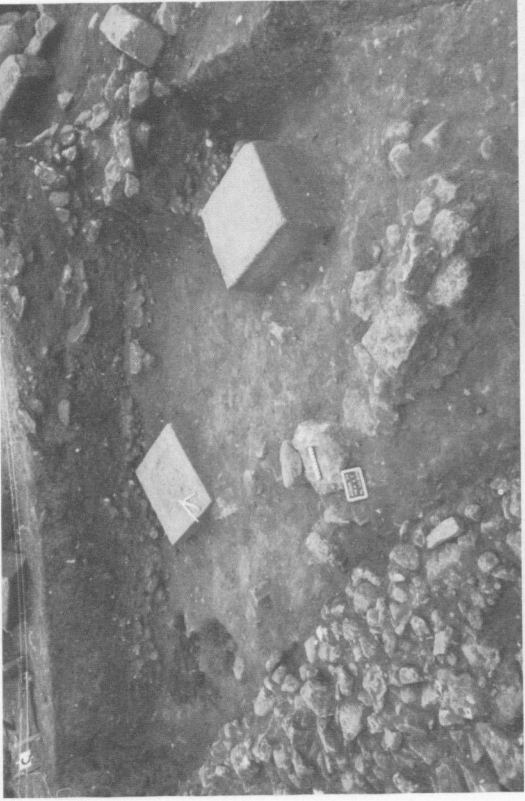
Unter den zwischen dieser Mauer und der Pflasterstraße seit späarchaischer Zeit aufgestellten Sarkophagen könnte hypothetisch eine früharchaische Vorgänger-Straße angenommen werden. Die durchlaufende Polygonalmauer oberhalb mag auch zu gleicher Zeit gegen den Hang gesetzt worden sein. Die amerikanischen "small burial jars" auf der Talseite der Pflasterstraße brauchen dem nicht zu widersprechen, denn die ältere Straße mag sich hier mit einer Kurve dem Geländeeinschnitt angepaßt haben, der später durch die Aufschüttung noch weiter ausgeglichen worden ist.

Die Gräberreihen mit ihren kleine Deckplatten- und Stelenreihen haben eine recht stilisierte Erscheinung, da die "Stelen" und "Deckplatten" gar nicht mehr auf die einzelnen Urnen darunter abgestimmt, sondern zusammen sozusagen zu einer neuen Einheit geworden sind. Die Tatsache, daß es außer den Urnen auch noch parallele Reihen von Brandschüttungsgräbern gab, läßt daran denken, daß je eine Reihe als Einheit einer Familie zugeordnet war, die dort ihre Toten nach je eigener Tradition bestattete. Ich will hier nicht darüber spekulieren, ob die Vorbilder für diese Anlage sich am Ort oder gar schon in der Mutterstadt Methymna entwickelt hatten.¹⁸ Ob etwa auch ein ganz ähnlich aussehendes Mäuerchen, das zwei in der dritten Reihe senkrecht zur Straße stehende Sarkophage voneinander trennt, hierhergehört, kann ich nicht sagen. Wichtig erscheint mir nur der Hinweis, daß sich, obwohl die Urnen direkt auf den Felsboden gesetzt wurden, im umgebenden Erdreich Scherben grauschwarzer lokaler Keramik fanden, die auf jeden Fall mit ihrer feinen handgeglätteten Oberfläche und ihren bandartig flachen, feingearbeiteten Griffen in eine noch ältere Phase weisen. In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß hier 1988 ein fußloses schlankes Gefäß in der lokalen Tradition des gern "depas amphikypellon" genannten Typs mit entsprechenden Bandhenkeln gefunden worden ist (Taf. 6,6). Es dürfte demnach kaum viel älter sein als die von uns gefundenen Urnengräber. Offenbar schließt es in der Form, wenn auch modifiziert, noch an diesen bronzezeitlichen Gefäßtyp an, dessen Überleben bis in die Anfangszeit der griechischen Kolonie in Assos sehr interessant ist.

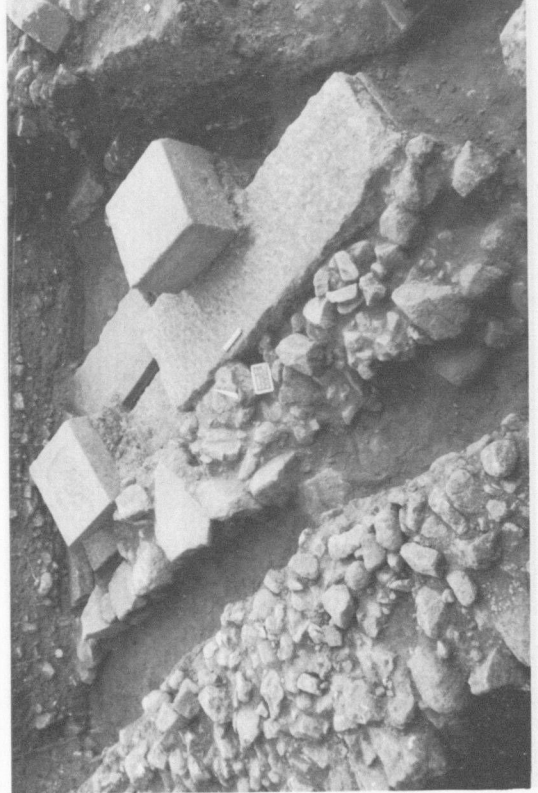
¹⁸ G. Buchholtz, Methymna (1975) Abb. 26 ff. bringt auch Lesefunde von Keramikscherben unterschiedlichster Formen der gleichen grauen einheimischen Ware.



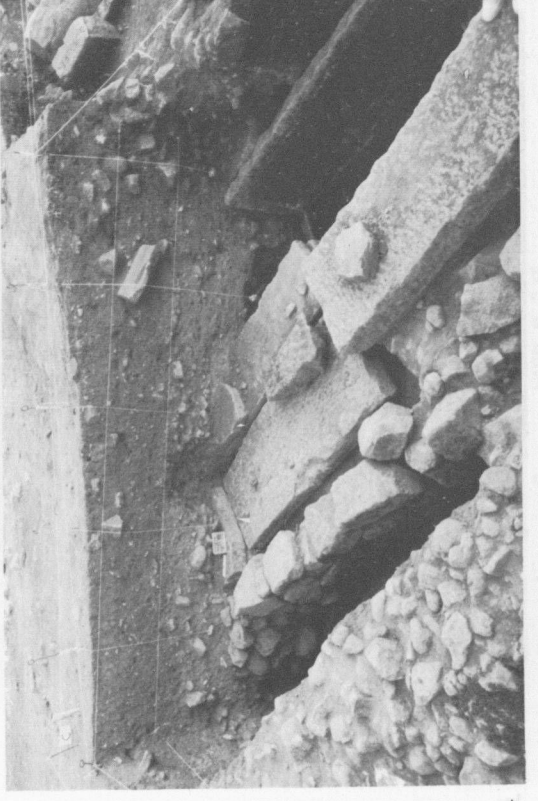
1



2

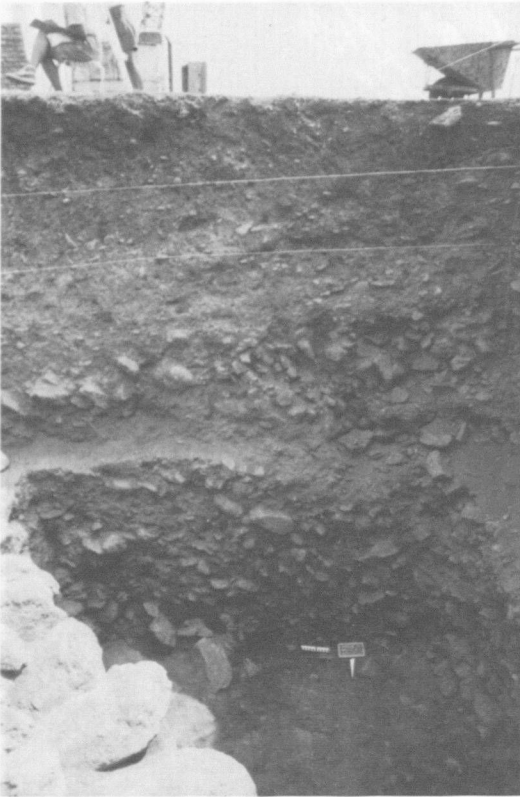


3



4

Zu Ü. Serdaroglu, Zur Geschichte der Stadt Assos und ihrer Ausgrabungen, S. 1 ff. und zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Weststor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.



1



2



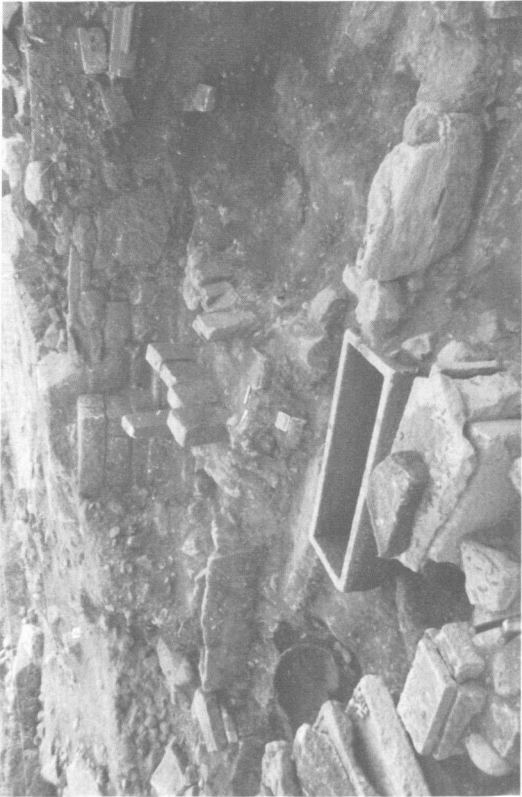
3



4

Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.

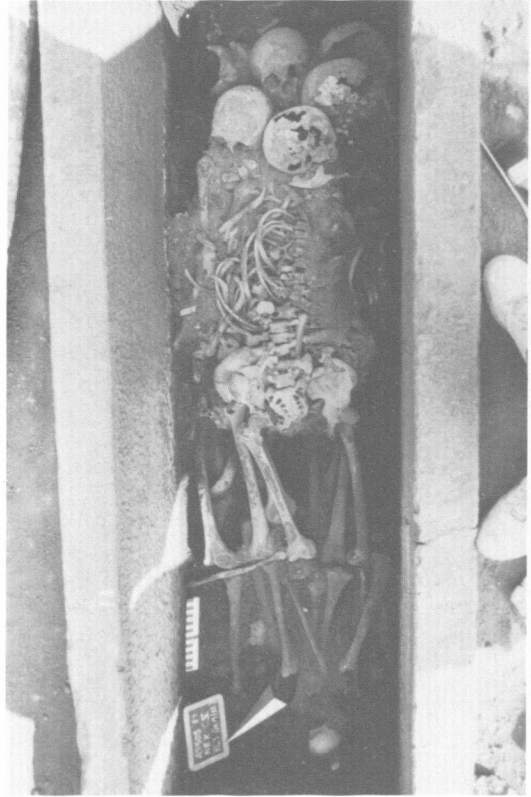
Институт археологии и этнографии Академии наук Республики Казахстан, Алматы, 1990, т. 2, с. 11.
См. также: Ступерич Р. Предварительный отчет о раскопках в захоронении в Ассосе. М.: ИИМК РАН, 1990.



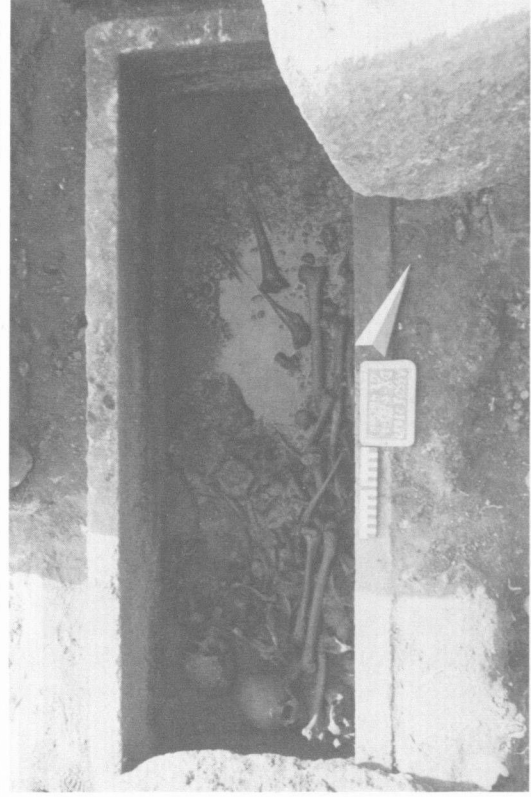
1



2



3



4

Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Westtor-Neekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.



1



2



3



4

Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.



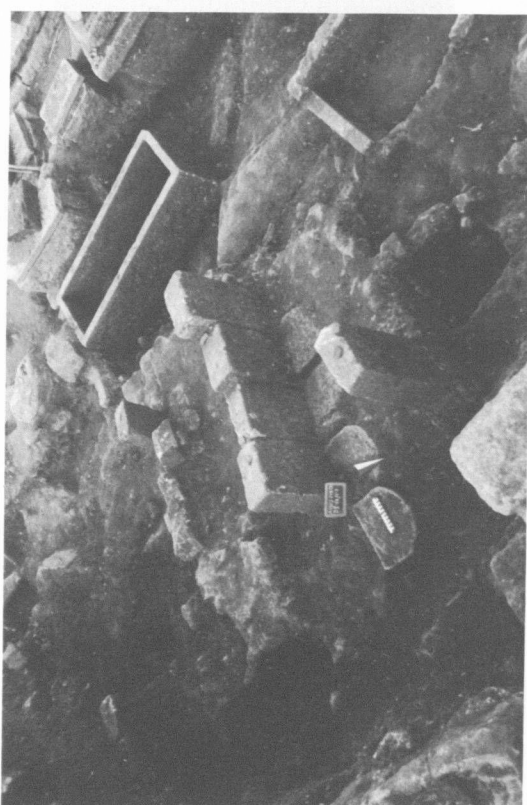
2



4

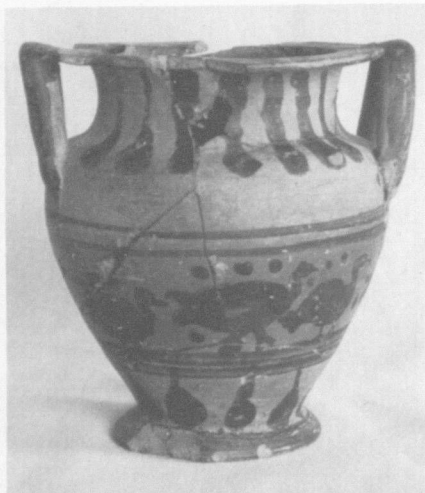


1



3

Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Weststor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.



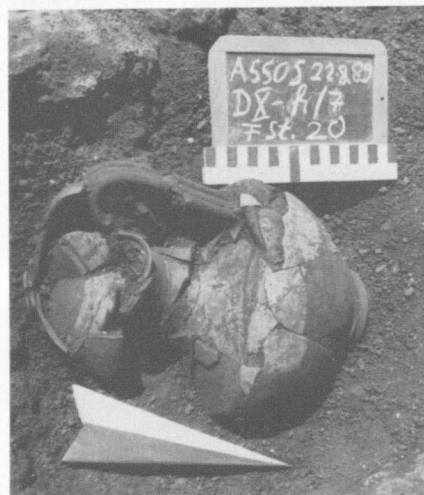
1



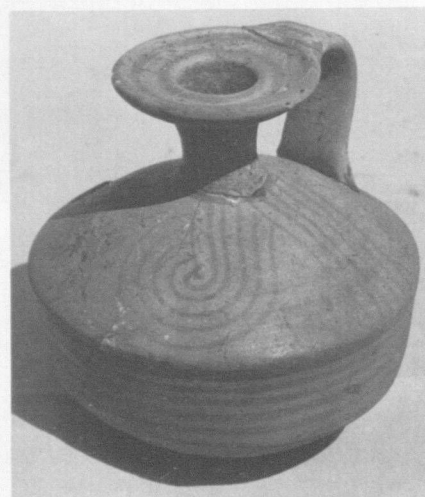
2



3



4



5



6

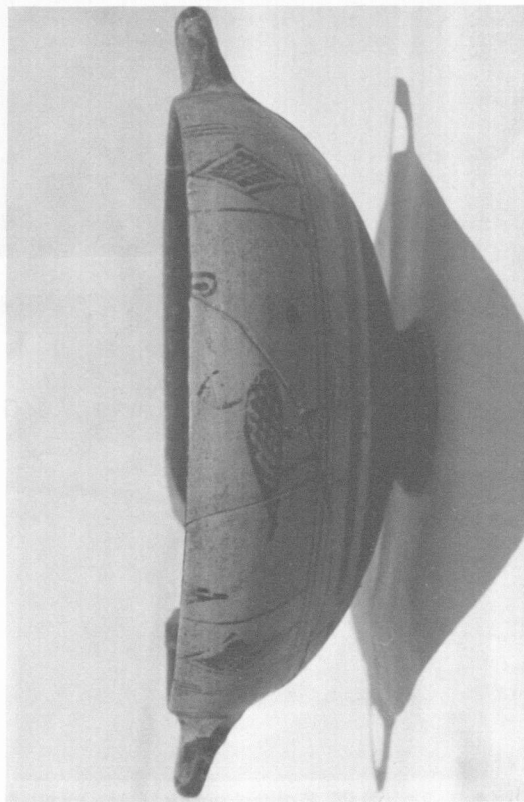
Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S.7 ff.



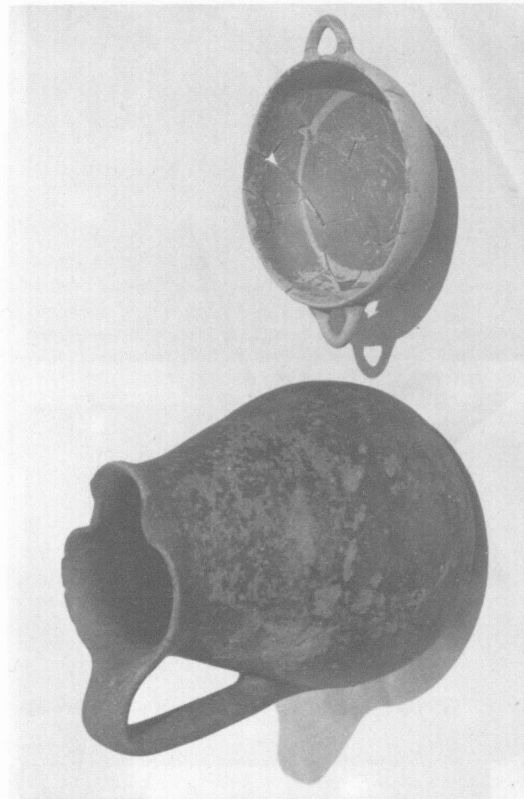
1



2



3



4

Zu R. Stupperich, Vorbericht über die Grabung in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989, S. 7 ff.